Der tägliche Demokrat.

219 —221 4. Str. Davenport, Ia. | Samstag, den 14. Oktober 1916 | Jahrgang 65 No. 250

Historical Society

Falkenhayn d[illegible]mänen auf den Fersen.

Jetzt befinden sich alle [illegible] Invasions-Armeen auf der Flucht na[illegible] der Grenze.

An der Somme finden äußerst heftige Kämpfe statt.

Ein Flugzeuggeschwader der Alliirten büßt über Süddeutschland neun Aeroplane ein.

Der deutsche Eisenwall an der Westfront unerschüttert — Kampfpause an der deutsch-russischen Kriegsfront — Der pathetische Abschied der griechischen Seeleute von ihrer Flotte. — Cadorna sendet weitere Siegesberichte ein — Aber die Wiener Meldung über die Kämpfe lautet durchaus vertrauensvoll.

Der Krieg.

Von der Ostfront.

Letzte Widerstandskraft gebrochen.

Berlin, 13. Okt., über London. Ueber die Kämpfe in Siebenbürgen meldet das deutsche Hauptquartier, daß jetzt auch der letzte Widerstand der dritten rumänischen Armee (Rumänen und Russen) gebrochen ist und die gesammten rumänischen Invasionsarmeen ihr Heil in der Flucht auf ihre Landesgrenze zu suchen. Der Tagesbericht lautet:

„Im Marosthal besaß der Feind (die dritte rumänische Armee) nicht mehr die Widerstandskraft zur Abwehr eines umfassenden Angriffes. Weiter nördlich hat er gleichfalls den Rückzug angetreten. An der ganzen siebenbürgischen Front wird er verfolgt.

„Die zweite rumänische Armee wurde bis auf ihre Grenzstellungen zurückgetrieben. In den Gebirgskämpfen der letzten beiden Tage wurden 18 Offiziere und 639 Mann an Gefangenen eingebracht, ein vierzölliges Geschütz, fünf Maschinengewehre, große Mengen Munition und Gewehre erbeutet. Feindliche Vorstoßversuche beiderseits des Vulkanpasses wurden abgeschlagen."

Mackensen Herr der Lage.

Berlin, über London, 13. Okt. Ueber die Kriegssituation in der Dobrudscha berichtet das Große Hauptquartier, daß Feldmarschall von Mackensen seinem mittlerweile verstärkten Feinde überall sicher standhält. Die Meldung besagt:

„General von Mackensen hält den Feind in Schach. An seiner Front hat sich nichts neues von Wichtigkeit zugetragen.

„Zahlreiche feindliche Angriffe an der Cerna wurden abgeschlagen. Westlich und östlich der Wardar suchte der Feind vergeblich vorzudringen."

Russische Offensive sanft entschlafen.

Berlin, 13. Okt., über London. Von der ganzen langen deutsch-russischen Front im Osten bis herab nach Galizien hat das Große Hauptquartier nur zu melden, daß keine Kämpfe von irgend welcher Bedeutung stattgefunden haben.

Neue deutsche Offensive.

Petersburg, 13. Okt. Das russische Kriegsamt machte folgende Mittheilungen: Deutsche Truppen gingen gestern entlang des Shara in Rußland, nördlich von den Pinsk-Sümpfen, zur Offensive über. Die Deutschen eroberten einen Theil von Schützengräben, wurden später aber wieder zurückgeworfen.

Die Kämpfe der Bulgaren.

Sofia, über London, 13. Okt. Die bulgarische Heeresleitung berichtete gestern nur über verhältnißmäßig geringere Gefechte und der Rückeroberung des Dorfes Brod an der Cerna. In dem amtlichen Berichte heißt es:

„Von Presbasee bis zur Cerna entwickelte sich nur eine schwache artilleristische Thätigkeit. Im Cernaknie sowie nordöstlich von Stotschievio war das Bombardement heftiger. Wir eroberten den Ort Brod zurück und schlugen mehrere Angriffe ab.

„An den Nidjaabhängen trieben wir zwei feindliche Kompagnien in die Flucht, die westlich von Dobropolye vorzudringen suchten. Im Maglangthal kam es zu der üblichen artilleristischen Thätigkeit.

„Westlich der Wardar stießen wir aufvorgeschobene feindliche Abtheilungen. In der Richtung auf Hadjira Barinach räumten wir durch Bajonett und Gewehrfeuer mit zwei feindlichen Kompagnien auf.

„Von der Strumafront sind nur unwichtige Patrouillenkämpfe zu vermelden. Ein feindlicher Kreuzer bombardirte die Höhen Kawala ohne Erfolg.

„Bei Widin brachten wir feindliche Batterien zum Schweigen.

„In der Dobrudscha herrscht Ruhe."

Ein Trauertag für Griechenland.

London, 13. Okt. Der Athener Korrespondent der Reuter'schen Nachrichtenagentur telegraphirt hierher:

„Gestern war ein trauriger Tag für ganz Griechenland und besonders die griechischen Seeleute, die „politisch zu unreif" (!) sind, um zu verstehen, warum sie ihre Kriegsschiffe an die Alliirten ausliefern müssen. Ein schwerer Tag war es auch für die griechischen Marineoffiziere, die, mit Thränen in den Augen, zusehen mußten, wie ihre Schiffe von den Alliirten im Schlepptau fortgebracht wurden."

„Die Alliirten hatten jede Vorsichtsmaßregel für den Fall eines Widerstandes ergriffen. Russische Kriegsschiffe hatten ihre Kanonen auf den Kreuzer Averoff, sowie der Schlachtschiffe Lemnos und Kilkis gerichtet, während französische Torpedoboote zwischen den griechischen Schiffen patrouillirten."

„Die Zeremonie am heutigen Morgen, als die griechischen Seeleute ihre Sachen packten und ihre Schiffe, auf die so stolz waren, verließen, war geradezu rührend. Der König hatte einen Flottenbefehl erlassen, in dem er einen jeden Matrosen, der sich den Alliirten anschließen und auf seinem Schiffe bleiben wollte, von seinen Verpflichtungen ihm gegenüber entband. **Nicht ein Mann blieb auf einem Schiffe zurück.**"

„Die Offiziere waren die letzten, welche die Schiffe verließen, wobei sie ihre Fahnen und Flaggen, sowie das Bild des Königs, das in keinem Meßraume fehlte, mitnahmen. Admiral Ypitis senkte selbst die griechische Flagge auf der Lemnos und schloß sich dann in seine Kabine ein, während seine Flotte nach ihrem neuen Ankerplatze gebracht wurde."

Von der Westfront.

Die „Beherrscher der Lüfte".

Berlin, über London, 13. Okt. Das Große Hauptquartier gibt heute bekannt, daß von einem großen Fluggeschwader der Alliirten, das gestern Süddeutschland einen Besuch abgestattet hatte, neun Flugzeuge abgeschossen wurden. (Es handelt sich hierbei zweifellos um dasselbe französische und britische Fluggeschwader, das nach amtlichen Pariser-Meldungen vier Tonnen Explosivstoffe auf die Mauser-Werke in Oberndorf am Neckar abgeworfen haben soll.)

Erbitterte Kämpfe an der Somme.

Berlin, 13. Okt., über London. Ueber die Abwehr äußerst heftiger Angriffe der Franzosen und Briten berichtet das Große Hauptquartier heute Folgendes:

„Armeegruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern: Beiderseits der Somme dauert die Schlacht an. An der ganzen Front zwischen Ancre und Somme war das Geschützfeuer ungewöhnlich heftig.

„Die britischen Angriffe nordöstlich Thiepval und aus der Linie Le Sars-Gueudecourt brachen größtentheils schon in unserem Sperrfeuer zusammen.

„Gegen Abend entwickelte der Feind aus der Linie Morval-Bouchavesnes starke Angriffe, die bis zum frühen Morgen fortgesetzt wurden. Nahe Sailly ging er gegen die Stellungen des Infanterieregiments 68 und des Reserveinfanterieregiments 66 sechsmal zum Sturm vor. Alle Bemühungen waren vergeblich. Unsere Stellungen wurden überall vollständig behauptet.

„Zwischen Genermont und Chaulnes wird andauernd mit größter Heftigkeit gekämpft. Wiederholte französische Angriffe wurden abgeschlagen. Die heißumstrittene Zuckerraffinerie von Gernemont ist wieder in unserem Besitz. In der Ortschaft Ablencourt haben sich erbitterte Straßenkämpfe entwickelt, die noch nicht zum Abschluß gekommen sind."

Bomben auf Oberndorf abgeworfen.

Paris, 13. Okt. Vierzig französische und britische Aeroplane warfen am vorigen Abend vier Tonnen von Explosivstoffen auf die Mauser-Werke bei Oberndorf am Neckar herab, wie die französische Heeresleitung heute bekannt gibt. Sechs deutsche Flugzeuge, welche aufstiegen, um den Kampf mit den Gegnern in den Lüften aufzunehmen, sollen herabgeschossen worden sein.

Cadorna „siegt und lügt" immer weiter.

Rom, 13. Okt. Von der italienischen Heeresleitung wird heute der folgende amtliche Bericht über die neue Offensive auf Triest zu ausgegeben:

„Ein Versuch des Feindes, unsere Stellungen im Arsathal anzugreifen, wurde sofort vereitelt. Unsere Truppen schlugen frische Gegenangriffe auf den nördlichen Abhängen des Monte-Pasubio „sofort zurück". Der Feind erlitt enorme Verluste und ließ ein Geschütz in unseren Händen. (Das einzige, das Rom seit den neuen „Siegen", überhaupt zu melden wagte.)

„In der Richtung der Vanoiquellen unternahm der Feind am Dienstag Abend nacheinander vier Angriffe von stetig wachsender Heftigkeit auf unsere neuen Stellungen auf der Busa Alta. Unsere Alpini und Bersaglieri, die miteinander an Topferkeit wetteiferten, wurden jedesmal durch das Ungestüm des Feindes begeistert, griffen ihn mit dem Bajonett an, zwangen ihn zur Flucht und machten 37 Gefangene.

„In den julianischen Alpen wurden die Artillerieduelle heute früh durch dichten Nebel behindert. Der Feind unternahm mit frischen Truppen eine Reihe von Angriffen auf die wichtigsten Punkte der Stellungen, die wir gestern östlich von Vertoibizza auf dem Carso erobert hatten. Angegriffen von dem Feuer unserer Artillerie, wurde er jedesmal zurückgetrieben und erlitt sehr schwere Verluste. Am Nachmittag erweiterte unsere Infanterie durch neue und kräftige Angriffe den Gewinn des gestrigen Tages besonders im Gebiet von Sober, Görz und auf den Abhängen der Höhen 343 und 144, östlich Novavilla. Auf dem Carso wurden noch 1771 Gefangene, darunter 35 Offiziere eingebracht.

„Im ganzen machten wir seit dem 6. August an der Front der julianischen Alpen 30,881 Gefangene. (Hierbei haben die Italiener wahrscheinlich die Zivilbevölkerung von Görz mitgerechnet. Anm. d. Red.)

2700 Italiener gefangen.

Wien, über London, 13. Okt. Die k. und k. Heeresleitung gibt heute in ihrem amtlichen Tagesbericht bekannt, daß die Angriffe der Italiener mit unverminderter Heftigkeit andauern, daß aber die von den Gegnern bisher errungenen kleinen Erfolge kaum in irgend einem Verhältnisse zu den erlittenen Verlusten stehen. Der offizielle Bericht gibt den Verlust der Ortschaft Novavas, so wie einiger Stellungen östlich von Appacchiesella zu. Die Veröffentlichung lautet:

„Auf dem italienischen Kriegstheater war gestern der dritte Tag schwerer Infanteriekämpfe. Auf dem südlichen Flügel an der Küste behaupteten unsere Truppen alle ihre Stellungen gegen den feindlichen Ansturm. Auch nördlich von Vippaco und südlich von der Umgebung von Lokvizza wurden alle Angriffe abgeschlagen. Oestlich von Appacchiesella gewann der Feind einiges Terrain. Die Ortschaft Novovas fiel in seine Hände."

„Die Zahl der gefangenen Italiener ist auf 2700 gestiegen."

„An einigen Theilen der Kärtner und Tiroler Kriegsfront machten schwache feindliche Abtheilungen Angriffsversuche. Auf dem Pasubio, wo unsere Linien von Cosmagon, aber nicht von dem Roite-Gebirgskamm zurückgezogen wurden, waren der letzte Tag und die Nacht ruhiger."

Eine kitzlige Frage.

Was hätten Sie in der Lusitania-Affaire gethan, Mr. Hughes?

Louisville, den 13. Oktober. Charles Evans Hughes gab am Donnerstag Abend gelegentlich einer Rede in Louisville, Ky., auf die Zwischenfrage eines Zuhörers, wie er sich im Lusitania-Fall verhalten haben würde, die folgende Antwort:

„Ich würde, nachdem die Drohung, die „Lusitania" solle versenkt werden, in der amerikanischen Presse bekannt gegeben worden war, es der ganzen Welt in nicht mißzuverstehenden und unwiderruflichen Worten klar gemacht haben, daß ich die Beibehaltung der freundschaftlichen Beziehungen nicht dulden würde, wenn die Drohung in die That umgesetzt werden sollte. — Dann wäre die Lusitania nie versenkt worden."

— Eine Rede zu halten, ist nicht schwer, doch unter Umständen ist es viel schwerer — Wort zu halten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Neue Fahrt der „Deutschland".

Amsterdam, über London, 13. Okt. Wie die Hamburger Nachrichten melden, hat Kapitän Paul König von dem deutschen Handelstauchboote „Deutschland" auf ein Telegramm seiner Vaterstadt, in dem ihm deren Glückwünsche zu einer Fahrt nach Amerika ausgesprochen wurden, geantwortet, daß er zur Zeit mit den Vorbereitungen für eine neue Ozeanfahrt, welche die „Deutschland" schon in der nächsten Zeit antreten werde, beschäftigt sei.

Unglaublicher Blödsinn.

St. Petersburg, 13. Okt. Das russische Kriegsamt bringt heute an Stelle des üblichen Siegesberichts folgende Meldung:

„In der Dobrudscha, und zwar auf Küstendsche, warf der Feind Bomben, mit Cholerabazillen infizirten Knoblauch und vergiftete Bonbons."

Verlangt Gebietsabtretungen.

Berlin, 13. Okt., über London. In der gestrigen denkwürdigen Reichstagssitzung, in welcher Major Bassermann dem unerschütterlichen Vertrauen des deutschen Volkes in den endgültigen Sieg der heldenhaften deutschen Armee Ausdruck gab, und der Führer der Sozialisten, Philipp Scheidemann, erklärte, daß Frankreich und Belgien jederzeit ohne Gebietsverluste Frieden mit Deutschland abschließen könnten, ergriff auch der Führer der Konservativen, Graf Westarp, das Wort und entwickelte ganz andere Anschauungen über die Hauptbedingungen eines abzuschließenden Friedens.

„Wir müssen territoriale Unverletzlichkeit, politische Unabhängigkeit und freie ökonomische Entwicklungsfähigkeit für Deutschland haben", sagte Graf Westarp, und dann protestirte er gegen Herrn Scheidemanns Erklärung, daß die Franzosen Frieden haben könnten, ohne einen Fußbreit Bodens zu verlieren.

„Nein", rief der konservative Führer. „Was wir mit unserem Blut erkämpft haben, werden wir solange halten, als uns gutdünkt, um uns für die Zukunft zu sichern."

Kein Sonderfriede.

Berlin, 13. Okt. (Drahtlos nach Tuckerton.) Die Ueberseeische Neuigkeitsagentur theilte mit, daß in einem aus Berlin an die „Köln. Ztg." gesandten Telegramm erklärt wurde, daß das in neutralen Ländern verbreitete Gerücht, von Rußland und Deutschland seien Sonderfriedensverhandlungen im Gange gewesen, einfach auf Erfindung beruhe.

Kläglicher Hülferuf.

König Ferdinand befürchtet für Rumänien das Schicksal Belgiens und Serbiens.

London, 13. Okt. Die „Times" veröffentlicht heute ein Interview ihres Bukarester Korrespondenten mit König Ferdinand von Rumänien, in dem der Monarch einen Hülferuf an die Alliirten erläßt, sein Land vor dem Schicksale Belgiens und Serbiens zu bewahren.

In der Aussprache mit dem Zeitungsmann behauptete der König, daß zu Kriegsbeginn die Sympathien Rumäniens mit Deutschland gewesen wären, das aber diese dadurch verscherzt hätte, da es Rumänien gegen den Willen des Volkes an seiner Seite in den Krieg zwingen wollte. (?) Recht kennzeichnend — und unbedacht! — sind die weiteren Aeußerungen des Königs, daß ein kleines Land wie Rumänien, von allen Seiten angegriffen, „auch nicht ein Jahr" lang aus eigenen Mitteln den Kampf aushalten könnte, sondern schon bald, nach Verbrauch aller seiner Kriegsvorräthe, den schlimmsten inneren und äußeren Gefahren gegenüber stehen würde.

Freiheit oder Sklaverei?

Louisville, Ky., 13. Okt. Charles E. Hughes bereiste auf seiner Kampagnetour am Donnerstag die Berggegend von Kentucky und besprach dort wieder seine Ansichten über amerikanische Rechte und die Art und Weise, wie er sie im Falle seiner Erwählung zu schützen gedenkt. In seiner Rede in Louisville, Ky., sagte er, „die neue Freiheit", die Präsident Wilson verfechte, wäre vor vier Jahren noch die „neue Sklaverei" genannt worden. Die Zuhörer waren von weit und breit herbeigeströmt, um die Reden zu hören, die Herr Hughes in den sechs verschiedenen Städten Kentuckys am Donnerstag hielt.

— Kartoffeln ein Luxusartikel! — Kriegspreise, Kriegswucher ohne Krieg!

Die Kriegslage.

Deutscher militärischer Sachverständiger resumirt die letzten Kriegserscheinungen.

Berlin, über London, 13. Okt. Der wohlbekannte Kriegskritiker der offiziösen Uebersee-Nachrichtenagentur veröffentlicht heute in Beantwortung der Aeußerungen der Generäle Joffre und Haig eine Uebersicht über die derzeitige Kriegslage als Folgeerscheinung der jüngsten Kämpfe an allen Fronten.

Er schreibt: Wie General Joffre es gethan hat, hat sich jetzt auch der britische Oberbefehlshaber Haig veranlaßt gesehen, in einer vor einigen Tagen veröffentlichten „Review" eine Bilanz aus den Kämpfen an der Somme zu ziehen. Hierbei kommt der Engländer jedoch merkwürdigerweise zu einem ganz anderen Resultate, wie sein französischer Kollege. Während dieser den Terraingewinn für das Wichtigste hält, gibt Haig der Hoffnung Ausdruck, den Gegner durch einen ununterbrochenen systematischen Druck seitens der Alliirten in seiner moralischen und materiellen Kraft zu erschöpfen, besonders was die deutschen Reserven in allen Kriegsvorräthen anbelangt.

Diese Strategie, die Deutschen materiell zu erschöpfen, hat aber bisher sehr wenig erreicht, wie durch die jüngsten Erfolge der Zentralmächte bewiesen wird, welche noch immer über so unerschöpfliche Kraftreserven verfügen, daß sie jeder Zeit zu Offensiven übergehen können und so auch die glorreichen Siege auf dem Balkan und in Siebenbürgen erringen konnten. Und auch die Kämpfe an der Somme und in Galizien haben bewiesen, daß die moralische Kraft der Deutschen auch durch systematischen Druck auf ihre Linien nicht erschöpft werden kann. Im Gegentheil, ihr Kampfgeist wurde hierdurch wieder neu belebt.

Daß die deutschen Truppen nicht gleichzeitig an allen Fronten, an denen die Alliirten die Offensive ergreifen, sofort ebenfalls zu Gegenoffensiven schreiten können, ist ganz selbstverständlich für Jedermann, der sich die Sachlage klarmacht. Wenn die Engländer an einer Front von 135 Kilometern und die Franzosen an einer solchen von 530 Kilometern kämpfen, hat Deutschland hier eben allein eine Front von beinahe 700 Kilometern zu halten. Aber auf dem Balkan, wo nach einer übereinstimmenden Erklärung der Ententemächte die Entscheidung fallen soll, haben die Deutschen jetzt siegreich die Kampfinitiative ergriffen. Und Rumänien, das jene Entscheidung herbeiführen sollte, ist beinahe ganz niedergebrochen und auf die Hülfe der Alliirten angewiesen.

U-Boot gesichtet.

Flottenstützpunkt der Deutschen?

Washington, D. C., 13. Okt. Ein Verdacht, daß eine kriegführende Regierung einen Flottenstützpunkt an der Atlantischen Küste der Ver. Staaten aufrechterhalten haben könnte, veranlaßte einen plötzlichen Vorstoß von Torpedojägern in die See, wie Flottensekretär Daniels mittheilt.

Admiral Mayo, der Befehlshaber des Atlantischen Flottengeschwaders, hatte die Schiffe auf die See beordert. Dieselben werden die Küste nordwärts bis nach Eastport, Maine, (nahe der kanadischen Grenze) absuchen und nach allen etwaigen geheimen Stützpunkten für Tauchboote oder nach funkentelegraphischen Geheimstationen forschen.

Flottensekretär Daniels gibt zu, daß man keinerlei Grundlage für den Verdacht hat, sondern nur vielerlei Gerüchte, welche seit dem Eintreffen des deutschen Tauchbootes „U-53" im Umlauf sind, untersuchen will.

Allerlei Gerüchte von der U-53.

New York, 13. Okt. Ungefähr 100 Meilen östlich vom Nantucket Leuchtschiffe hat heute ein neutraler Dampfboot ein Tauchboot gesichtet, das sich selbst (Klingt ganz unglaubwürdig! Anm. d. Red.) per drahtlosen Telegraphen als deutsches Unterseeboot und auf der Ausfahrt von Newport begriffen, bezeichnet haben soll. Das Tauchboot soll in östlicher Richtung gefahren sein.

New York, 13. Okt. Vom englischen Frachtdampfer der White Star Linie „Bovic", der am 20. September von Manchester, England, abgefahren ist und morgen in New York eintreffen sollte, ist die drahtlose Mittheilung eingetroffen, daß er ungefähr 200 Meilen östlich vom New Yorker Hafen ein großes Tauchboot unbekannter Nationalität gesichtet hätte. Der Kapitän konnte nicht feststellen, ob das Tauchboot einem Dampfer zu folgen suchte oder nur die eigene Fahrstraße hinter seinem Schiffe einhielt.

Eine heimliche Liebelei — mit dem deutschen Votum.

Senator Stone und General-Postmeister Burleson über die Indiskretionen Victor Ridders entrüstet.

Aber die Wahrheit scheint auf Seiten Ridders zu sein.

Im Westen scheint Hughes starke Gefolgschaft zu haben, während im Osten Wilson gewinnt.

Das vielumworbene deutsche Votum wird heimlich poussirt — „Mein Kind grüß mich nicht unter den Linden, das Uebrige wird sich schon finden!" — Die Enthüllungen Victor Ridders — Stone und Burleson erlassen recht ungeschickte Dementis — Miliziolaten wollen nicht für Wilson stimmen.

Politisches.

Wollten deutsches Votum ködern.

New York, 13. Okt. Nachdem Victor Ridder, der Vice-Präsident der „New Yorker Staats-Zeitung", gestern Abend durch die Tageszeitungen und das republikanische National-Committee eine Erklärung veröffentlichen ließ, in der er berichtete, wie Bundessenator William J. Stone von Missouri, der Vorsitzende des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, sowie Bundes-Generalpostmeister Burleson ihn und andere bekannte Deutsch-Amerikaner um Unterredungen ersucht hatten, um die Deutschamerikaner von der Deutschfreundlichkeit Wilsons und der demokratischen Administration zu überzeugen, erlassen die beiden genannten Herren heute zwei Dementis der Behauptungen Ridders.

Senator Stone gab folgende recht ungeschickt und allgemein gehaltene Ableugnung der von Herrn Ridder angegebenen Thatsachen aus:

„Mir wurde der Wortlaut einer Erklärung vorgelegt, welche Herr Victor Ridder in Bezug auf eine am 16. September im Terrace Garden in New York abgehaltene Versammlung veröffentlicht haben soll.

„Ich erkläre hiermit, ohne auf Einzelheiten einzugehen, daß ich Herrn Ridder nicht zu dieser Versammlung, noch zu einer anderen Besprechung mit mir eingeladen habe. Ich habe auch nicht die Versammlung im Terrace Garden arrangirt. Ich selbst war bei derselben nur ein geladener Gast."

Im weiteren Verlaufe seiner Erklärung behauptet der Senator, daß er von einem Herrn Abeles aus Ridders Office telephonisch aufgerufen worden wäre mit der Mittheilung, daß Herr Ridder ihn sprechen wollte. Er hätte dann auch ein kurzes Gespräch per Telephon mit dem jungen Zeitungsherausgeber gehabt, aber diesen nicht zu dem Luncheon im Terrace Garden eingeladen.

Er hätte dann einen sehr angenehmen Abend in der Gesellschaft der intelligenten und liebenswürdigen Herren im Terrace Garden verbracht und hierbei auch „selbstverständlich" gesprächsweise energisch die Richtigkeit der Politik Wilsons verfochten. Es wäre „ganz natürlich" sein Wunsch gewesen, die Herren von der Aufrichtigkeit, der wahren Neutralität und dem Patriotismus des Präsidenten zu überzeugen.

Die übrigen Angaben Ridders wären alle unwahr. Er könnte sich dessen Handlungsweise nur dadurch erklären, daß bitteres Vorurtheil und Parteihaß bei jenem die Gerechtigkeits- und Wahrheitsliebe erstickt hätten, um ihn zu den durchaus unwahren Angaben, deren er sich schämen sollte, zu verführen.

General-Postmeister Burleson stellt in ähnlichem Tone in Abrede, daß er Herrn Sylvester Viereck, den Herausgeber des „Fatherland", zu einer wichtigen politischen Unterredung eingeladen hätte.

Herrn Ridders Angaben.

New York, 13. Okt. Victor Ridders Erklärung war hauptsächlich gegen die Aeußerungen Norman Hapgoods gerichtet, in denen einer Partei krampfhafte Bemühungen, „das deutsche Votum zu ergattern" vorgeworfen wurden. Wie Herr Ridder mittheilt, wurde Herrn Ridders Bruder schon im April d. J. vom Staatssenator Keller von Illinois eingeladen, Herrn Wilson im Weißen Hause zu besuchen und zwar zu dem ausgesprochenen Zwecke, um die mannigfachen Schwierigkeiten zu beheben, die zwischen Wilson und den Deutschamerikanern entstanden waren.

Herr Ridder lehnte ab. Zu aller Erstaunen gelang es jedoch Herrn Keller, Herrn Paul J. Müller, den Herausgeber der einflußreichen „Abendpost" in Chicago, nach Washington zum Besuch des Präsidenten zu bringen. Es war ganz zweifellos, daß Herr Keller mit den Machthabern in den demokratischen Kreisen Washingtons sehr vertraut war.

Auf seinen speziellen Wunsch hatte Senator Keller dann mit Herrn Ridder in Gegenwart zweier Vertreter der „N. Y. Staatszeitung" eine Unterredung mit Herrn Victor F. Ridder. Ueber die Aeußerungen des Herrn Ridder bei dieser Besprechung soll Herr Keller dann Herrn Haßgood falsche Angaben gemacht haben, die dieser gegen Ridder verwandte.

Auch die Einladung zur Versammlung im Terrace Garden, die ihm ein Herr Heinrich Abeles, der auch der Unterredung mit Keller beigewohnt hatte, im Namen des Bundessenators Stone überbrachte, lehnte Herr Ridder zuerst ab. Er nahm die Einladung erst an, als Senator Stone ihn persönlich um die Gunst seiner Gegenwart ersuchte und weil es ihn auch reizte, zu erfahren, was Herr Stone den Deutschamerikanern zu sagen hatte.

Westliche Staaten für Hughes.

Chicago, 13. Okt. Gestern kehrte der frühere Senator Jas. A. Hemingway von Indiana, der dem nationalen Kampagne-Committee angehört, nach einer Tour durch den Westen nach Chicago zurück. Senator Hemingway besuchte die Staaten Kalifornien, Utah und Wyoming, und verlieh der Ueberzeugung Ausdruck, daß diese Staaten sich für Hughes und Fairbanks erklären werden. Vor allem kann man es in Kalifornien Wilson nicht verzeihen, daß er mit Bezug auf die Panama-Kanalgebühren England willfährig war.

Miliz gegen Wilson erbittert.

Chicago, 13. Okt. J. W. Hoyt, Besitzer einer Ranch in der Nähe von Mission, Tex., der gestern das hiesige republikanische Kampagne-Hauptquartier besuchte, erklärte, daß Hughes die Stimmen fast aller Milizsoldaten erhalten werde, die während der letzten sechs Monate nach Texas geschickt wurden und jetzt wieder nach Hause reisen dürfen. Die Offiziere eines Milizregiments aus der Stadt New York, fast sämmtlich Demokraten, die bisher auf Tammany geschworen hatten, erklärten, daß sie den Umstand, nur für politische Zwecke, gleichsam als Bleisoldaten, aus ihren Zivilberufen gerissen und zwecklos an die mexikanische Grenze gesandt worden zu sein, Wilson nie verzeihen würden.

Sozialisten für Wilson?

New York, 13. Okt. Hiesige Demokraten glauben, daß viele hiesige Sozialisten trotz ihrer Parteiverpflichtungen am 7. November im Interesse der Erhaltung des Friedens für die Ver. Staaten heimlich für Wilson stimmen werden. Max Eastman, der bestbekannte Sozialistenführer und Herausgeber der Wochenschrift „The Masses", gab gestern die folgende Erklärung bekannt:

„Ich würde lieber Wilson als Hughes erwählt sehen, weil Wilson nicht nur bemüht ist, uns dem Weltkriege fern zu halten, sondern auch einen internationalen Bund der Völker zur Verhinderung von Kriegen anstrebt. Seine offizielle Indorsirung der Propaganda für einen Völkerbund im Interesse des Weltfriedens ist der allerbeachtenswertheste Schritt, den ein amerikanischer Präsident seit Lincoln gethan hat."

„Seine Erklärung, daß die Wohlfahrt der Menschheit das Prinzip des achtstündigen Arbeitstages fordere, ist ein anderer Beweis für seinen weiten Blick und seine Bemühungen zum Fortschritte der Menschheit."

„Hughes hat bisher keine solche Beweise geliefert. (?!) Er hat durch sein kleinliches und wahlloses Schelten eher Beweise für eine gegentheilige Gesinnung gegeben."